

Leipziger Tageblatt



No. 115. Dienstags

den 25. April 1815.

Walpurgis. Oder: Die Feyer der Hexenfahrt.

Einladungsschrift zum Auszug auf den Brocken, Mitternachts den 30. April
bis zum Sonnenaufgang des 1sten May.

Gewisse große Feyerlichkeiten, (wenn anders dieses deutsche Wort den Begriff ausfüllt, sonst wollen wir lieber das ausländische „Solemnitäten“ wählen,) werden oft, und wohl gar durch vorschristliche Einladungen angekündigt. Ehre, dem Ehre gebührt! Drum wollen wir auch hiermit zu Ehren Walpurgis unsre Schuldigkeit thun, und unser Einladungsschreiben, wenn auch nicht unter dem vornehmen Namen eines Programms, der Welt zustellen, ohne uns dabey um etwas weiter zu kümmern, wie das bey dergleichen Gegenständen bisweilen der Fall seyn soll, ob die Einladung zum Feste, oder das Fest zur Einladung passen muß. Aber indem wir uns mächtig in die Brust werfen, und uns ein so recht handwerkamäßig gelehrtes Ansehen zu geben wünschten, wissen wir doch eigentlich

nicht, wie wir das so recht herkömmlich anstellen sollen; denn auf das Herkömmliche kommt in der Welt gewöhnlich gar viel, und bey den Meisten wohl Alles an, was auch gar nicht zu verdenken ist, weil man sich gar leicht den Fuß vertritt, wenn einem die Lust onwandelt, rechts oder links ein paar Linien hinaus zu schreiten. Ohne zu entscheiden, ob das zum Anstande der wahrhafte gelehrten Wiene gehöre, oder nicht, Ursache und Folgen gehörig gegen einander zu stellen, so wollen wir es doch wagen, zuvor etwas über den Ursprung der Walpurgisfeyer zu melden, in der gutgemeynten Voraussetzung, daß man — wenn es in den neuern, sich gar zu rasch umgestalteten Zeiten, auch hierin nicht etwa überplötzlich anders geworden — ehe man von Kindern reden kann, Vätern dazu haben müsse. Also:

Wie mag wohl die berühmteste oder, —
was in neuern Zeiten für dasselbe gilt, — ber-
ühmte

Lustwallfahrt der Hexen,

zwischen der Nacht vom 30sten April bis zu
Sonnenaufgang des ersten May, entstanden
seyn? Dieß soll unser Thema ausmachen.

Darüber muß nun zuvörderst die Geschichte
in Anspruch genommen werden, und weil die
Ältere sich gern verpflichtet, was die neuere un-
gezwungen nicht thut, und sich so lange weigert,
als sie kann und darf, so giebt sie uns den nö-
thigen Aufschluß, und zwar schon ein bißchen
lange — von den Zeiten der merowingi-
schen Könige her.

Diese hatten die Anfangs gar große Last
auf sich — die aber in den folgenden Jahr-
hundertern sehr erleichtert wurde, weil man sich
durch Eckergerichte, den köstlichsten Wein und
durch die reichendsten Frauen und Mädchen,
eine eigene Welt zu bilden gewißt hatte, wel-
cher die Außenwelt untergeordnet war, — sich
das ganze Jahr hindurch zu keiner andern Zeit,
zu keinem andern Tage, zu keiner andern
Stunde, dem Volke oder den Unterthanen, als
am ersten May persönlich zu zeigen, ob sie
gleich durch erschöpfende Dekrete, durch nieders-
schlagende Proclamen, deutlich genug dartha-
ten, daß sie des Volks Augen nicht, wohl aber
ihre fleggewohnten Arme und ihre wohlgefäll-
ten Ohren gar artig zu schämen wußten. Und
das Volk war gut, wie es immer gut. Alle
Decrete, alle Proclamen, alle Klagen, aller
Unwille wich am ersten May. Man

strömte hin auf den Platz, May, oder
Mayenfeld genannt, der mit jungen Bir-
ken umgränzt und bepflanzt war, — von
welcher Zeit sich es herschreibt, daß man die
Birken auch noch zu unsern Zeiten Mayen
nennt. Ließ sich nun an diesem Tage der König
auf diesem Platze sehen, da erhob sich das Zur-
jauchzen ohne gleichen, die Hörner tönten, und
es begann ein Freuden- und Zechfest, daß die
übrigen Feste alle gegen dieses erdethen mußten.
Sehr vermuthlich stammte schon dasselbe ent-
weder von dem Julius-Feste des alten Roms
den, wo man zur Freude des eintretenden
Frühlings, oder der wiederkehrenden Sonne,
(was jedoch wieder ein Reliquiengebrauch des
römischen und griechischen Bacchusfestes mit
seinen grünen Thyrsstöben war), dem Sonn-
engotte Dion die ersten Frühlingserduter
opferte; vielleicht war es aber auch von den
neubekehrten Judenchristen, die ihre Lauber-
hütten auch als neue Christen so gern beybehalt-
ten wollten, zu den Franken übergegangen.

Die Fortsetzung folgt.

Der edlere, bessere Fürst hört die Wahr-
heit und achtet sie.

(Schluß.)

Am Morgen darauf ließ der König den
Schiffer zu sich holen. Dieser befand sich in
keiner geringen Verlegenheit. Der Schlag
würde ihn auf der Stelle gerührt haben, hätte
er gewußt, daß es der König selbst gewesen sey

gegen den er gestern so unverhohlen das volle Herz ausgeschüttet hatte. Als der Schiffer in das Zimmer des Königs trat, befand sich Gabriele d'Estrees eben bey ihm. Kaum hatte er dem König scharf ins Gesicht gesehen, so fand er augenblicklich den Mann wieder, gegen den er so ganz rein, nach seiner Meinung, gesprochen hatte. Anfangs stuzte er; bald aber faßte er sich wieder, und gestand getrost, als ihn der König Wort für Wort wieder erzählte, was er gestern gesprochen habe, daß er das keinesweges wider ableugnen könne, noch werde. „Kostet mich's den Kopf, so kostet er michs,“ setzte der Schiffer hinzu, „was ich gesagt habe, haben Hunderttausende schon gesagt.“

Diese Offenheit gefiel Heinrichen außerordentlich. Er entließ den Schiffer, und gab ihm sein königliches Wort, daß er nicht nur gar nichts zu befürchten haben, sondern sich, weil er so reinen Mund gehalten, der besondern königlichen Gnade zu erfreuen haben solle. —

Mit diesem Versprechen entließ er den Schiffer. Gabriele glühte vor Wuth, und behauptete: dieser dreuste Keel müsse als Moses stätshänder gehangen werden. — „Sind Sie nicht eine närrische Frau,“ erwiderte der König. „Wer die Wahrheit spricht, schändet die Majestät der Könige nie. Der Druck der Armut hat den Schiffer in diese Laune gebracht. Künftig soll er von seinem Boot keine Abgabe mehr geben, und er wird zufrieden gestellt seyn.“

Heinrich ging in sich, stellte scharfe Untersuchungen über die ausgeprochenen Auslagen an — schauderte nicht selten, wie man das Volk gemißhandelt, und die Schuld auf ihn gewälzt hatte — stellte das eingerissene Unwesen ab, und das Volk segnete ihn.

Wüßten alle von allzu leidenschaftlicher Liebe hingerissene Fürsten sich an Heinrich IV. ein Beyspiel genommen haben!

Thorjettel vom 24. April 1815.

Saxoniales Thor.		Halleisches Thor.	
St. Ab. Die Breslauer f. Post	11	Der K. S. Hr. Hptm. von Dreverhof, als Cour. von Dresden, p. d.	2
Hr. Landesdep. v. Kleist, von Herzberg, in der Säge	5	Die Prager u. Wiener r. Post	3
Eine Ekaff. von Dresden	9	Hr. Kfm. Sandhöver a. Lüdenscheid, von Breslau in St. Berlin	3
Borm. Eine dergl.	11	Hr. Kellerm. Bär von Torgau, bei Thäters	
Die Dresdner r. Post	3	Hr. Obristlieutn. von Wangenheim, von Bennewitz, im Hot. de Fav.	4
Hr. Capt v. Pfeil, nebst ein Bataill. Nr. Landw. von Hirschberg, p. d.	8	Hr. Stadtschr. Schreck v. Mühlberg, in der Säge	5
Hr. Geh. Finanzr v. Manig, von Dresden, p. d.	11		
Nachm. Hr. Sekret. v. Annowi, von Vesth, im Horn	1		
Hr. Kfm. Steinthal v. Hamb. Fürst u. Henriques, a. Copenh., v. Dresden, in No. 334.			

Hr. Kfl. Bley und Bündel von Berenburg, unv.
 Hr. D. Matthai v. Halle, im schw. Kreuz
 Hr. Graf Henkel zu Donnorsberg, v. Dessau, im
 Schilde 9
 Hr. Hofr. Pfaff von Halle, unv.
 Nachm. Hr. Leg. R. v. Lehmann, von Dessau,
 im Hot. de B 2
 Hr. Capt. Wieland, von Berlin, v. d.
 Mannstädter Thor. U.
 Ost. Ab. Hr. Kfm. Jordan, von Sieleben, im
 Joachimsthal 5
 Hr. Kf. Voigtmann, v. Naumb. im s. Adler 6
 Hr. Kmtm. Habekus von Bevernaumb. unv. 7
 Hr. Kfm. Reis v. Langensalz, im Joachimsth. 8
 Streiber v. Eisenach, unv.
 Hr. Hptm. v. Romer, von Kötha, unv. 9
 Eine Staff. von Merseburg
 Vormitt. Eine dergl. 1
 Hr. Leg. R. Hennius von Gotha, b. Köhler 10
 Hr. Dondech. Wurmb v. Zingl, von Naumburg, im
 Schilde
 Hr. Apoth. Schreiber von Magdeb b. Hartmann 12
 Nachm. Hr. Amts-Just. Lüttig von Wimmelburg,
 im Joachimsthal 1

Die Casler Post
 Die Frankf. am r. Post
 Peters Thor. U.
 Ost. Ab. Hr. Kfl. Bogel und Weber v. Hohen-
 stein, bei Spornwald 8
 Vorm. Hr. Kfl. Gottschald und Albanus, von
 Ehemnis b. Knops u. Klaffig 6
 Hr. v. Naubert, v. Sächau, im Reich Garten 10
 Hr. v. Zettwitz u. Hn. Kfl. Gebr. Schindler v. Asch,
 im Postst. u. Köhler 12
 Nachm. Kfm. Pietsch v. Mühlbroff, im bl. Ros 1
 Die Nürnberg. r. Post 2
 Hr. Amtm. Fink von Drossig b. Wieprecht 3
 Hr. Kfm. Durich von Grimma, b. D. Topfer
 Commerzr. Fris v. Kreis b. Sander
 Hr. Hptm. von Minkow, von Staawitz bey San-
 ders 4
 Hr. Hptm. v. Minkow, von Staawitz, b. Sander 5
 Hr. Kfm. Lippold v. Altenb. in 3 Rosen 5
 Hospital Thor. U.
 Ost. Ab. Hr. St. Einn. Füllkrug von Grimma,
 b. Pohls 5
 Vorm. Die Freib. Post 6

Kunst-Anzeige. Heute, den 25. April, giebt Hr. Friedr. Kaufmann auf dem
 Saale des Mannstädter Schießgrabens seine sechszehnte musikalische Unterhaltung, und wird
 im ersten Theil ein Adagio und Choral von Winter, Einen Satz aus der Mortette:
 »Nach einer Prüfung kurzer Tager« von Schicht, im zweyten Theile aber ein Andante
 von Mozart und eine freye Fantasie auf dem Harmonichord ausführen. Zwischen die-
 sen, sowohl im ersten, wie im zweyten Theile, wird ein neu erfundenes Pianoforte, und
 ferner Maschinen-Kunstwerk eine Ouvertüre von Morgenroth, Duett aus Sargino von Paer,
 Finale aus Don Juan von Mozart, Ouvertüre aus Alcina von Weigl, Ländler von Behling,
 Walzer der K. v. Fr., Ecossaise von Mannchen, Geschwindwalzer von Kaufmann;
 das Trompeten- und Pauken-Kunstwerk aber Marsche von Eimarosa und Mozart,
 u. a. Piecen geben; so wie das Automat, der Trompeter, bald allein, bald wieder im Verein
 der übrigen Maschinen sich hören lassen wird. Den völligen Beschuß macht ein Ballett;
 Stück, wobey sämtliche Maschinenwerke in Bewegung gesetzt werden. Der Anfang ist um
 7 Uhr Abends, das Ende halb 9 Uhr, und der Einlaßpreis, Erster Platz 16 gr. Zwey-
 ter Platz 8 gr.

Thorschluß um Ein Viertel auf 9 Uhr.